

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 58-59 (1959)

Artikel: Zur metrischen Inschrift der goldenen Altartafel des Basler Münsters
Autor: Voirol, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

M I S Z E L L E N

Zur metrischen Inschrift der goldenen Altartafel des Basler Münsters

von

August Voirol

Zum Aufsatze von Hans F. Haefeles: «Die metrische Inschrift auf der Altartafel Heinrich II.», erschienen in dieser Zeitschrift 1957 (Band 56), möchte ich eine neue Sinndeutung des ersten Hexameters vorschlagen. Vielleicht ist damit die noch immer teilweise in Rätseln steckende Inschrift wieder etwas aufzuhellen.

Bisher wurde bekanntlich der erste Hexameter:

Quis sicut hel fortis medicus soter benedictus

als Frage aufgefaßt.

Auf diesen Fragesatz folgte unvermittelt die Bitte an Christus:

Prospice terrigenas clemens mediator usias¹.

Das erschien doch irgendwie stoßend, daß auf einen Fragesatz, ohne Antwort auf diesen, direkt eine Bitte, ein Gebet sich anschließen sollte. Wenn wirklich der erste Hexameter in seiner Gänze eine Frage enthielte, so klängen die determinierenden Worte: medicus soter benedictus fast wie hinweisende Angaben im Sinne einer Rätselfrage. Für solche Spielereien aber ist der Anlaß zu würdig und liegt sicher dem frommen Empfinden der Menschen jener Zeit fern.

Unter dem tiefen Eindruck, den die Betrachtung der Tafel immer wieder in uns auslöst, scheint eine andere Deutung als Lösung sich aufzudrängen. Diese ergab sich ohne Zwang dadurch, daß der erste Hexameter in seinem Bestande getrennt und aufgelöst wird in Frage und Antwort. Da keine Interpunktionsvorhanden ist, so steht es frei eine Trennung in der Legende dort anzunehmen, wo sie ohne Zwang und sinnvoll sich anbringen läßt.

Der Fragesatz würde nur reichen bis zum Worte «hel». Darauf schlössen sich die Antwort an. Die Frage aber nach dem, der ist wie Gott, beantwortet der Dichter mit dem Hinweis auf Christus, der

¹ Rudolf F. Burckhardt: der Basler Münsterschatz 1933, S. 30. Übersetzung der Inschrift von W. Wackernagel 1857.

ja als «dominus dominantium» verherrlicht die Mitte der Tafel einnimmt.

Diese Lesung als Frage und Antwort läßt sich neben ihrer einleuchtenden Logik noch stützen durch folgende Beobachtungen: es fällt auf, daß im ersten Hexameter gegen die Regel des leoninischen Verses der Reim nicht in der Zäsur steht, sondern um einen Takt verschoben ist. Nach dem Schema müßten wir erwarten: «Quis sicut hel medicus fortis» usw. Durch die Umstellung der Worte zu «fortis medicus» wird doch offenbar eine Trennung erstrebt zwischen «hel» und den folgenden Worten.

Wenn Haefele² schreibt, daß «fortis» nicht zufällig, sondern bewußtermaßen zu «hel» gesetzt sei, so ist zum mindestens soviel ersichtlich, daß in der Taktverschiebung des Reimes hier eine gewollte Trennung durchschimmert, das heißt, daß sie einen bewußten Hiatus aufzeigt, und zwar wie ich annehme, zwischen einer Frage und deren Beantwortung. Bei dieser Deutung wäre aber immerhin noch möglich, daß zum Fragesatz auch das *fortis* gehörte. Wenn man «fortis» aber zu «hel» ziehen wollte, so würde dagegen sprechen der tiefe religiöse Gehalt, der im Worte «hel» steckt. In diesem Ausdrucke ist Gott erfaßt in seiner unvorstellbaren Größe und Unbegreifbarkeit³. Eine weitere Eigenschaftsbezeichnung durch ein Adjektiv wie «fortis» wäre daher überflüssig, also sinnlos. Mit «fortis medicus» aber wird der Heiland als der starke, der göttliche Arzt angesprochen⁴, der wohl über dem gewöhnlichen Arzte steht, aber doch wiederum hier menschlich gesehen wird. Dieser Eigenschaft fügt sich das «soter benedictus» an. Auch darin liegt natürlich eine religiöse Bedeutung. Denn im «soter» wird Christus wohl den Menschen sichtbar, aber eben doch als inkarnierter Gottessohn geschaut, wie das nachfolgende «benedictus» bestärkt.

Mit der Auflösung des ersten Hexameters als Frage und Antwort kommt den Fremdwörtern der Inschrift, dem hebräischen «hel» und dem griechischen «usia» mitten im lateinischen Texte ein eigenes Gewicht zu: Hel bezeichnet, wie gesagt, den unbegreifbaren Gott; usia bedeutet die unteilbare, die Trinität in sich vereinigende, göttliche Kraft und Wesenheit. (Usia = *essentia*⁵.)

² H. F. Haefele, a. o. Seite 28.

³ Dazu hat W. von den Steinen einige wertvolle Gedanken geäußert und entscheidende Beziehungen in der Inschrift neu gewertet, denen ich hier gerne und dankbar gefolgt bin.

⁴ Vgl. Notkers Hymnus «in assumptione Mariae», wo es in Vers 2 heißt: die Jungfrau gebar «filium qui suo mundum crux medicat».

⁵ H. F. Haefele, a. o. Seite 30.

Ich glaube, wir dürfen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der erste Hexameter der Basler Goldenen Altartafel eine Frage und deren Beantwortung enthält: «quis sicut hel?» (wer ist wie der unbegreifbare Gott?): «Fortis-medicus, soter-benedictus» (das kann nur sein [wie in Gedanken zu ergänzen wäre]: der starke Arzt, der gebenedete Retter, der Heiland). Und an ihn wendet sich dann der flehende Ruf im zweiten Hexameter: *prospice terrigenas clemens mediator usias.*

Wenn die hier entwickelte Ansicht eine Anregung bildet für weitere Forschungen, so wäre der Zweck meiner Ausführungen erfüllt.

Wo stand das älteste Basler Rathaus?¹

von

Wolfgang D. Wackernagel

I.

Die Baugeschichte des Rathauses zu Basel ist schon mehrfach und sehr eingehend dargestellt worden. Den beiden grundlegenden, dieses Thema beschlagenden Publikationen² entnehmen wir, daß das Rathaus kurz vor dem großen Erdbeben von 1356, in den Jahren zwischen 1344 und 1354, auf die heutige Stelle zu stehen kam, wo dann zu Anfang des 16. Jahrhunderts der heute noch als Mittelteil des jetzigen Rathauses erhaltene Bau mit der spätgotischen Fassa-

¹ Die vorliegende Miszelle gibt mit einem Anmerkungsapparat versehene Teile einer Plauderei wieder, die der Verfasser am 2. Akt der Sitzung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel vom 26. Januar 1959 gehalten hat. Andere Teile dieser Plauderei sind in etwas erweiterter Form unter dem Titel «Die städtische Gerichtsstätte im alten Basel» schon publiziert worden («Jurablättter», 21. Jahrgang, Heft 6, Juni 1959, p. 81 ff.).

² Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, Das Rathaus zu Basel, Mitteilungen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Neue Folge III, 1886. – C. H. Baer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. I (Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. III), 1932, p. 337 ff.